

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL  
GESAMMELTE WERKE

*G.W.F. Hegel*

Meiner



HEGEL · GESAMMELTE WERKE 30,2

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

GESAMMELTE WERKE

IN VERBINDUNG MIT DEM

FORSCHUNGSZENTRUM FÜR  
KLASSISCHE DEUTSCHE PHILOSOPHIE /  
HEGEL-ARCHIV

HERAUSGEGEBEN VON

WALTER JAESCHKE

BAND 30

IN SECHS TEILBÄNDEN



FELIX MEINER VERLAG HAMBURG

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

VORLESUNGEN  
ÜBER DIE  
GESCHICHTE DER  
PHILOSOPHIE

HERAUSGEGEBEN VON

KLAUS GROTSCH

BAND 30,2

NACHSCHRIFTEN ZUM KOLLEG

1823/24



FELIX MEINER VERLAG HAMBURG

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet  
über (<http://portal.dnb.de>) abrufbar.

ISBN 978-3-7873-2830-7

Gedruckt mit Unterstützung der  
Nordrhein-Westfälischen Akademie der  
Wissenschaften und der Künste

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2020

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,  
der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner  
Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung  
auf Papier, Film, Bänder, Platten und andere Medien,  
soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

Satz: Da-TeX Gerd Blumenstein, Leipzig.

Druck und Bindung: Beltz, Bad Langensalza.

Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706,  
hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Printed in Germany.

*[www.meiner.de](http://www.meiner.de)*

*Zum Gedenken an Axel Kopido*

## INHALTSVERZEICHNIS

WINTERSEMESTER 1823/24.

NACHSCHRIFT HEINRICH GUSTAV HOTHO

mit den Marginalien einer späteren Überarbeitung und Varianten aus der

Nachschrift von Romuald Hube . . . . . 461

Geschichte der Philosophie Nach dem Vortrage des

Herrn Pr. Hegel. Im Winter 1823/24. . . . . 463

Einleitung. . . . . 465

Geschichte der Philosophie. Erster Theil. Die antique

Philosophie. . . . . 518

    Erste Periode. Von Thales bis Aristoteles. . . . . 520

        Von Thales bis Anaxagoras. . . . . 521

*Zweite Periode Dogmatismus und Scepticismus* . . . . . 617

    Dritte Periode. . . . . 648

Zweiter Theil. . . . . 663

    Erste Periode. . . . . 663

Dritter Theil. Die moderne Philosophie. . . . . 690

ANHANG

Zeichen, Siglen . . . . . 783

WINTERSEMESTER 1823/24

NACHSCHRIFT

HEINRICH GUSTAV HOTHO

MIT DEN MARGINALIEN EINER SPÄTEREN  
ÜBERARBEITUNG

UND

VARIANTEN AUS DER NACHSCHRIFT VON

ROMUALD HUBE



Geschichte der Philosophie

1<sup>r</sup><sub>Ho</sub>

Nach dem Vortrage des *Herrn* Pr. Hegel.

Im  
Winter 1823/24.

## Einleitung.

2<sup>r</sup> Ho

Ohne *Einleitung* vermögen wir nicht zu beginnen, denn die *Geschichte der Philosophie* ist mit soviel andern Kreisen verbunden, daß die *Art und Weise des Denkens* zu bestimmen ist, welche zur *Geschichte der Philosophie* gehört. Außerdem fordert der Geist überhaupt, daß vorher das Ganze übersehen werde, daß der Zweck des Ganzen gefaßt sei; man muß den Wald im Ganzen betrachten ehe man daran geht im Einzelnen die Sträucher und Bäume zu sehen, sonst sieht man den Wald vor Bäumen nicht, die Philosophie vor Philosophien nicht. Und besonders ist es dann, daß die Theile in der Beziehung des Ganzen bei der *Geschichte der Philosophie* stehen. Bei *Geschichte* hat man zunächst zwar die *Vorstellung*, das Einzelne in seiner Beziehung zu einem Ganzen festzustellen sei weniger nöthig, und man könnte glauben als *Geschichte* sei die Philosophie keine Wissenschaft, sondern eine Menge von Zufälligkeiten, deren Zusammenhang nur das Nach und vor und zugleich oder die Zeit sei. Aber auch bei der politischen *Geschichte* fordern wir schon einen nothwendigen Zusammenhang, eine wesentliche Stellung der Einzelheiten, als Zweck, Ziel für ein Allgemeines, ein Ganzes. Durch dieses erhalten die besonderen Erscheinungen erst ihre Bedeutung. Denn Bedeutung ist überhaupt Beziehung auf ein Allgemeines auf eine Idee. So hätten wir also zunächst das Allgemeine der *Geschichte der Philosophie* durchzunehmen. Der Eine Punkt ist daher der Begriff der *Geschichte der Philosophie* wobei die Beziehung der *Geschichte der Philosophie* zur Philosophie überhaupt herauszuheben ist. Die *Geschichte der Philosophie* hat zum Inhalt nicht äußerliches Geschehen, und es wird sich zeigen daß die *Geschichte der Philosophie* mit der

Unser Gegenstand ist die *Geschichte der Philosophie*. Die Nothwendigkeit in sie erst hineinzuleiten geht hervor:

aus ihrem Zusammenhang mit anderen Kreisen; aus dem Bedürfniß des Geistes ihr Allgemeines ihren Begriff zunächst zu erfassen um dann die Einheit ihrer Existenz und dieses Begriffs zu erkennen.

Die Einleitung also wird enthalten den: I Begriff der *Geschichte der Philosophie*.

3 Kreisen verbunden,] *Hu*: Wissenschaften verwandt 5 der Geist] *Hu*: die Vorstellung oder der Geist 13–14 sondern eine ... sei.] *Hu*: sie erscheint zunächst als eine zufällige Erscheinung, eine hintereinander gehende Erzählung, von Begebenheiten deren jede isolirt da steht. 19–20 durchzunehmen.] *Hu*: anzugeben haben – und hiebey haben wir nach dem Gesagten zwey Punkte festzuhalten. 23.465,1–2 und es ... machen.] *Hu*: und wir werden sehen dass das Zusammenfallen der | Begebenheiten nothwendig seyn wird – und dass in dieser Rücksicht die *Geschichte der philosophie* mit der Entwicklung der Wissenschaft selbst in Einklang stehen wird.

1<sub>Hu</sub> 1. 22<sub>Hu</sub> 2.)

3 verbunden,] folgt nachtr. gestr: so 7 man daran ... Einzelnen nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen 11 das Einzelne ... Ganzen] (1) dß Einzelne (2) das über der Zeile Einzelne (in sr Beziehg zu einem Ganzen nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen) 13 von nachtr. am Zeilenende hinzugefügt 16 als nachtr. über der Zeile 21 Beziehung] folgt nachtr. gestr: d. Beziehg 23 *Geschichte der Philosophie*] Philos. d. Geschte 29 Begebenheiten] Begebenhei- / ten (als Reklaman- te) | Begebenheiten

II Feststellung des Anfangs durch Ab-scheidung von ande-ren Gebieten.

2<sup>v</sup> Ho

III Begriffsmäßige Gliederung der Exi-stenz des Begriffs.

I.

Begriff der Geschich-te der Philosophie.  
Zunächst liegende Vorstellung derselben:  
Sie sei die Erzählung aller Gedanken über Welt und Gott

Aus der Mannigfal-tigkeit dieser Gedan-ken wird dann ge-schlossen, es seien nur Meinungen, nicht Er-kenntnisse der Wahr-heit.

Denn die Erkenntniß der Wahrheit durch die Vernunft läugnete einmal:  
die Frömmigkeit.

Philosophie selbst zusammenfällt, dieß Zusammenfallen ist gleichfalls bemerk-lich zu machen. Der zweite Punkt bezieht sich nun ferner auf den Anfang der Geschichte der Philosophie. Sie steht im engsten Zusammenhang mit der politi-schen Geschichte mit der Kunst und Religion und die Stellung zu diesen Seiten giebt den mannigfaltigsten Stoff. Von diesen Seiten ist die Philosophie auch ver-  
5  
schieden und also auch die Unterschiede müssen betrachtet werden, und hieraus kann sich ergeben, was von der Geschichte der Philosophie auszuschließen ist, | womit zu beginnen. Der Inhalt der Philosophie zeigt sich zuerst als Mythe früher als in der Form der Philosophie. Dieser Unterschied wäre also aufzuzeigen. Von hier aus gehen wir zur Eintheilung über und sprechen kürzlich von den Quellen. 10

Der erste Punkt war also die Bedeutung, der Begriff der Geschichte der Philosophie. Hiebei wollen wir bei der ersten besten Vorstellung, die uns entgegenkommt, beginnen. Das Nächste was uns vorläuft ist: "daß die Philosophie die Begriffe herzhählen solle, welche zu aller Zeit die Menschen über Welt und Gott hatten". Nehmen wir diese Vorstellung auf, so ist allerdings nicht zu läugnen, die  
15  
Philosophie enthalte die Gedanken über Gott und Welt und lasse sie in vielerlei Formen uns entgegentreten. Aber man sagt denn auch deshalb, es seien nur Meinungen, welche die Geschichte der Philosophie uns kennen lehre. Was sich zunächst der Meinung entgegensetzt benennen wir als Wahrheit. Vor ihr er-bleicht die Meinung, vor der Wahrheit aber würden Die den Kopf senken, welche  
20  
meinen, nur Meinungen seien in der Geschichte der Philosophie zu finden. Denn es giebt zwei Antagonisten, die gegen die Geschichte der Philosophie ankämpfen. Ehemals war es die Frömmigkeit, welche das vernünftige Denken für unvermö-gend erklärte denkend das Wahre zu erkennen, sagend, es müsse zur Wahrheit

2-3 Der zweite ... Philosophie.] Hu: 2.) Der zweite punkt der Einleitung ist dann die Beantwortung dieser Frage: womit der Anfang gemacht werden soll – 6-8 und also ... beginnen.] Hu: anderseits aber, die Unterschieden von den mit ihr verwandten Seiten, festzustellen. 8-9 Der Inhalt ... Philo-sophie.] Hu: Der allgemeine Inhalt ist früher in der Religion, in den Mythen ausgesprochen worden – ehe er die Form der Philosophie bekommen hat. 11-12 Der erste ... Philosophie.] Hu: Das erste ist also die Bedeutung, Bestimmung, Begriff, der Zweck der Geschichte der philosophie. 12-15 Hie-  
30  
bei wollen ... hatten".] Hu: Die nächste, allgemeinste Vorstellung von der Geschichte der philoso-phie die man hat ist, dass sie die verschiedenen Gedanken über Gott, Mensch, Geist, die die Men-schen gehabt haben, aufnimmt, und historisch erzählt. 17-18 Aber man ... lehre.] Hu: Es ist aber dieser Vorstellung ferner eine weitere Bedeutung gegeben, nemlich dass wir hier nur mit Meinungen zu thun haben. 19-21 Vor ihr ... finden.] Hu: und sie ist es eben von welcher dieje-nigen die Koöpfe wegwenden, welche nichts als Meinungen in der Geschichte der philosophie suchen. 23-24.467,1 Ehemals war ... beugen.] Hu: 1° die Frömmigkeit, die ehemals oft ausge-sprochen, dass auf die Vernunft Verzicht gethan werden muß um auf die Wahrheit | zu gelangen.

3<sub>Hu</sub> 3. 3

2 auf den] mit d. 10 über] ein 15 so nachtr. über der Zeile 22 die gegen nachtr. über Rasur ankämpfen nachtr. über der Zeile 38 zu gelangen] zu gelang- / en (als Reklamante) | zu  
40  
gelangen

zu gelangen, die Vernunft sich vor der Autorität beugen. Selbstdenken führe auf Abwege, auf den Abgrund des Zweifels. Vom Verhältniß der Philosophie zur Religion sprechen wir später. Die andere Seite, welche ihren Widerstreit Widerspruch gegen die Philosophie als Erkenntniß der Wahrheit ausspricht, ist, daß die Vernunft sich gegen die gegebene Lehre wendete, das Christenthum wollte vernünftig machen, sagend: nur durch die eigene Ueberzeugung werde der Mensch verpflichtet etwas für wahr für die Intelligenz, verpflichtend für den Willen zu erkennen. Diese Meinung kam zu dem Resultat, die Vernunft könne nicht zum Wahren kommen. Sie begann den Kampf mit der Religion im Namen | der Vernunft, doch ward zur Feindinn die Vernunft behauptend *gesagt* nur Ahnung, Gefühl sei der Maaßstab dessen, was dem Menschen gelten solle. Dadurch kam die Stellung, daß die Vernunft die Meinung zum Letzten machte. – Auf diese Ansichten also stossen wir sogleich. Die allgemeine Bildung der Zeit hat es zum Grundsatz gemacht: Wahres sei nicht zu erkennen. Er ist als ein Zeichen der Zeit anzusehen, denn solche Vorstellungen sind Zeichen. So geschieht es in der Theologie, daß nicht mehr die Lehre der Kirche das Glaubensbekenntniß zur Grundlage macht, sondern daß sie sich Jeder nach seiner Ueberzeugung zurechtschneidet. Oder die theologischen Wissenschaften werden geschichtlich genommen, und die Fortbildung wird gleichfalls als ein Zusammenfluß von Meinungen angesehen, so daß das Wahre nicht das Ziel ist. Die Philosophie fordert die Ueberzeugung, aber sie macht den Unterschied von nur subjectiven Gründen, als Ahnung, Gefühl, und der Einsicht von der Natur der Sache, vom Begriff des Gegenstandes. Die besondere Ueberzeugung des Subjects ist die Meinung. Diesen Gegensatz zwischen Meinung und der Wahrheit, der in unserer Zeit sehr in Flor ist, sehen wir auch in der Geschichte der Philosophie. ZB. in der Zeit des Untergangs des griechischen Lebens als Unterschied von  $\delta\omicron\zeta\alpha$  und  $\epsilon\pi\iota\sigma\tau\eta\mu\eta$ , ferner zur Zeit des Untergangs der römischen Welt im Epicuraeismus als Gleichgültigkeit gegen die

Denn:  
das Denken selbst, welches als Aufklärung polemisch gegen die Religion gewendet zum Resultat erhielt: Wahres könne die Vernunft nicht erkennen; die Ueberzeugung sei für Jedes Subject anders.

Dieses Resultat ist das Bewußtsein unserer Zeit nach ihrer oberflächlichen Seite hin.

So zB ist es in der Theologie verbreitet

Dadurch tritt der Gegensatz von Wahrheit und Meinung herein.

8–9 Diese Meinung ... kommen.] Hu: Wunderbarer Weise, hat aber auch diese Behauptung dahin umgeschlagen, dass sie zu dem Resultate gekommen ist, die Vernunft koenne doch nichts wahres erkennen. 10–15 nur Ahnung, ... Zeichen.] Hu: dass nur das Gefühl, Ahndung die einzigen Erkenntnißweisen waeren. So hat sie die Meinung zu dem wieder gemacht, was das Letzte für den Menschen seyn soll, damit aber zugleich behauptet dass die Wahrheit etwas unerreichbares sey. Das ist ein großes Zeichen der Zeit. 18–20 Oder die ... ist.] Hu: Die theologische Wissenschaft beschränkt sich nur auf historische Forschungen und man kann in ihr nichts mehr, als verschiedene Meinungen lernen, denn von der Wahrheit ist dort die Rede nicht, im allgemeinen sind es nur subjektive Betrachtungen die man hier findet. 24 sehr in ... ist] Hu: sehr prononcirt wird 25 der Philosophie.] Hu: der philosophie erleutert. 26 als Unterschied ...  $\epsilon\pi\iota\sigma\tau\eta\mu\eta$ ,] Hu: in welcher der Unterscheid zwischen  $\delta\omicron\zeta\alpha$  und  $\epsilon\pi\iota\sigma\tau\eta\mu\eta$  bey plato und Sokrates aufgeht,

3 ihren Widerstreit nachtr. über der Zeile 4 als Erkenntniß ... Wahrheit nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen 27.468,1 gegen die Wahrheit nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen 38 und] umd (ein Buchstabenelement zu viel)

Als Sammlung nur von Meinungen wäre die Geschichte der Philosophie eine interesselose Maße.

3<sup>v</sup> Ho

Diese Ansicht wird denn zur Polemik gegen die Philosophie selbst gebraucht indem sie selbst aus sich beweisen soll zur Erkenntniß des Wahren unfähig zu sein. Cicero de natura deorum c. 10 – 16. “Exposui fere non philosophorum iudicia, sed delirantium somnia.”

cap. 1.

“de qua (quaestione de natura deorum) tam variae sunt doctrissimorum hominum, tamque discrepantes sententiae, ut magno argumento esse debeat, causam, id est, principium philosophiae, esse inscientiam: prudenterque Academicos a rebus incertis assensionem cohibuisse.”

Wahrheit, wie denn Pilatus Christus erwiedert: was ist Wahrheit? Wenn wir nun in Beziehung der Geschichte der Philosophie davon ausgehen, die denkende Erkenntniß habe nur Meinungen erzeugt, so ist die Bedeutung der Geschichte der Philosophie sehr einfach. Dann ist sie eine Kenntniß von Meinungen, müßig und langweilig. Meinungen kann Jeder haben, denn Meinungen sind das, was das 5  
Meine bei Jedem ist, die Particuläre jedes subjects. Die Particularitäten Anderer aber sind mir ein Fremdes, ein todter äußerlicher, historischer Stoff, der für mich kein eigentliches Interesse hat, außer etwa dem Interesse der Gelehrsamkeit. Was ich dann besitze ist eine eitle Maße, die mir nicht angehört. Sich so im Eitlen zu befriedigen ist | selbst subjective Eitelkeit. Aber die Geschichte der Philosophie soll 10  
in dieser Beziehung noch das weitere Interesse haben, indem sie aufzeigen soll, es sei ein vergebliches Bestreben, die Wahrheit denkend zu erfassen. Cicero sagt in de natura deorum, in seiner schludrigen Meinung über die Geschichte der Philosophie mit dem Munde eines Epicureers: es sei zu keinem bestimmten Begriff des Göttlichen bei der Philosophie gekommen, das Streben nach Wahrheit sei 15  
müßig und nichtig; der Erfolg der Geschichte zeige, die mannigfaltigsten Gedanken seien entstanden, sich wiederlegende und bestreitende. Dieß Factum ward die Aufforderung den Christusworten zu folgen: Laßt die Todten begraben sein und folget mir, so daß die Vergangenheit ein Reich auch von geistig Widerlegtem und Gestorbenem sei. “Folget selbst nach!” verwechselt man denn die Wor- 20  
te, “keiner ist weiter gekommen als du selbst.” Man sagt dann wohl auch, jede neue Philosophie, obgleich sie sagt, die anderen hätten das Wahre nicht gefaßt, mache die Praetension das Wahre zu sein. Aber auch auf diese Praetension seien die Bibelworte anzuwenden: “Die Füße stehen schon vor der Thür, die dich heraustragen”. – Wenn wir nun diese Ansicht, die uns zunächst begegnet, betrach- 25

1 wie denn ... Wahrheit?] Hu: Auch | Christus sagt: ich bin in die Welt gekommen um von der 4<sub>Hu</sub>  
Wahrheit zu zeigen. Pilatus aber sagt: darüber sind wir schon hinaus und koennen nicht mehr über die Wahrheit sprechen. 1–5 Wenn wir ... langweilig.] Hu: Wenn wir nun von solchen Standpunkt ausgehen, dass die Wahrheit nicht zu erkennen sey, so muß auch die ganze Wissenschaft einfallen, und so hat auch die ganze Geschichte kein anderes Interesse, als die trockenen Meinungen anderer darzustellen. 6–8 Particularitäten Anderer ... Gelehrsamkeit.] Hu: indem Meinung das ist was mein ist. Die Geschichte der philosophie ist alsdann nur ein hohler, leerer Stoff, der höchstens das Intereße der Gelehrsamkeit haben kann. 11–12 indem sie ... erfassen.] Hu: es soll sich nemlich aus ihr ergeben dass es ein müßiges Bestreben sey die Wahrheit zu suchen. 17–20 Dieß Factum ... sei.] Hu: Und dies wird auch gewöhnlich als Factum, als Grund gelegt. Auf diese Meinung wendet man die Worte Christi: „folge mir nach, und laße die Todten ihre Todten begraben” 35  
an, und stellt so das Gemählde der Geschichte der philosophie als ein Reich wiederlegter Meinungen dar.

4 Meinungen nachtr. aus Meigen 18 begraben sein nachtr. über gestr. ruhn 19 auch nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen 20 und Gestorbenem nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen 27 zeugen] sc. zeugen 40

ten, so können wir in ihr zugleich das Nähere der Bestimmung fassen, die uns weiter leitet. Wir können fragen und untersuchen: welche Bewandtniß es mit dem Vielerlei der Philosophien habe. Jede bestimmte Philosophie ist irgend Eine, die Geschichte der Philosophie eine Vielheit derselben. Diese Mannigfaltigkeit wollen wir erklärt haben. Bei näherer Betrachtung werden wir dann erkennen, diese Mannigfaltigkeit gehöre nothwendig zur Existenz der Philosophie. Bei dieser Betrachtung ist dann zunächst zu bemerken, daß wir davon ausgehen, es sei das Ziel der Philosophie die Wahrheit zu erkennen, und nicht das Resultat zu erhalten, die Wahrheit sei nicht zu erkennen. Denn wir treiben in der Philosophie und ihrer Geschichte kein Geschäft mit Vergangenen sondern mit der ewigen Gegenwart des Geistes. Was der Gegenstand | der Philosophie sei, müssen wir als bekannt voraussetzen. Ihr Gegenstand ist der Natur, daß er obgleich ein Besonderer scheinend, das absolut Allgemeine ist; Gott, Welt, der Geist, als das Ewige Anundfürsichseiende. Nur mit diesem hat es die Philosophie zu thun: Ihr Ziel ist die Erkenntniß Gottes. Diesen Gegenstand hat sie mit der Religion gemein, doch mit dem Unterschiede, daß die Philosophie ihn denkend, begreifend betrachtet, die Religion vorstellend. Was uns nun die Geschichte der Philosophie aufführt, sind die Thaten der denkenden Vernunft; die Weltgeschichte betrachtet die Thaten der wollenden, die Individuen, die Staaten; die Geschichte der Kunst betrachtet die Phantasie, welche die Idee zur Anschauung bringt; die Geschichte der Philosophie aber bildet eine Gallerie von Heroen des reinen Gedankens, dabei kann sogleich bemerkt werden, daß hier die particuläre Besonderheit des Philosophen verschwindet, denn jede That ist um so vortrefflicher je weniger ihr das subject das Siegel seiner Particularität aufgedrückt hat. Unser Feld also ist das des reinen Gedankens, das edelste, vortrefflichste, denn Denken ist die Thätigkeit, die den Menschen auszeichnet. Im Wollen, in der Phantasie ist der Mensch nicht im reinen Denken, in der Philosophie aber wird er frei von allen natürlichen Bestimmungen gedacht, frei von Particularitäten. Dieß ist der Boden, den wir in seiner Bewegung betrachten wollen. Hieran schließt sich die Folge, daß die Thaten der

Aber die wahrhafte Erkenntniß giebt das Resultat: die Vielheit der philosophischen Systeme gehöre zur Existenz der Philosophie und gehe aus dem Prinzip der Philosophie überhaupt hervor.

4<sup>r</sup><sub>Ho</sub>

Der Gegenstand der Philosophie ist die Erkenntniß der Wahrheit in der Form des reinen Denkens.

Die Geschichte der Philosophie betrachtet die Kämpfe der Vernunft um dieß Ziel zu erreichen, die Thaten des reinen Denkens.

30 3–4 Jede bestimmte ... derselben.] Hu: Die Geschichte der philosophie unterscheidet sich hiedurch von der philosophie selbst. 9–11 Denn wir ... Geistes.] Hu: Wir wollen es also nicht mit Meinungen zu thun haben, sondern mit philosophischen Ideen, bey welchen unser Geist gegenwaertig ist. | 13–14 Gott, Welt, ... Anundfürsichseiende.] Hu: Man kann die Gegenstaende der Philosophie auch aufzählen wie Gott, Geist, Seele, Mensch. 17–19 Was uns ... Staaten;] Hu: Was nun die Geschiechte uns vorführt sind Thaten, Handlungen der wollenden Vernunft. Die politische Geschichte lehrt uns wie sich diese Vernunft in dem Entstehen, Vortpflanzen und Untergang der Staaten offenbaret. 25–27 denn Denken ... Denken,] Hu: Der Mensch ist in Allem denkend – in den Andersthun zB in dem Empfinden, in der Anschauung, ist er nicht rein denkend.

5<sub>Hu</sub> 5. 4

3 Jede bestimmte nachtr. mit Einfügungszeichen über gestr. Eine 23 denn jede nachtr. über gestr. u d.  
40 30 Geschichte] Geschichte



denkenden Vernunft keine Abendtheuer sind, die Weltgeschichte ist nicht romantisch, ihre Ritter mühen sich nicht nutzlos um einen zufälligen Gegenstand ab. Hier ist von *keinen* Einfällen die Rede, die jeder in *seiner* Besonderheit willkürlich sich ausgeklügelt hätte, sondern in der *ganzen* Bewegung des denkenden Geistes ist ein wesentlicher Zusammenhang. Mit *diesem* Glauben an den Weltgeist haben wir zu sehen, daß in dem Geschehenen ein wesentlicher Zusammenhang sei. Hieraus ergibt sich das, was wir jetzt näher zu betrachten haben. Voraus aber müssen wir *einige* abstracte Begriffe schicken, um weiterhin uns darauf zu berufen. | Es sind die Bestimmungen von Entwicklung und von Concretem. Der eigentliche Gegenstand der Philosophie ist product des Denkens der Gedanke. Gedanke erscheint uns zunächst formell, Begriff scheint uns bestimmter, Idee ist der an und für sich bestimmte Gedanke, das Wahre überhaupt, das Wahre allein. Die Natur der Idee nun ist es sich zu entwickeln. Entwickeln ist eine bekannte Vorstellung, von der die Erörterung nicht nöthig schiene, aber eben das Bekannte, von dem Jeder meint er wisse es so schon, betrachtet die Philosophie. Was man ungesehen braucht, dieß geht sie durch, Gerade solches stellt sie fest, erklärt sie, denn gerade dieß Bekannte ist das Unbekannte. Schicken wir uns einige Begriffe voraus ist von ihrer vollständigen Einsicht nicht die Rede, denn dazu gehört eine weitere Ausführung[.] Es kann scheinen, solche Bestimmungen besagen nicht viel, ihre Nichtigkeit muß erst das ganze Studium der Philosophie kennen lehren. Die Idee als Entwicklung muß sich erst zu dem machen was sie ist. Dieß scheint ein Widerspruch für den Verstand, aber gerade das Wesen der Philosophie besteht darin, die Gegensätze des Verstandes zu lösen. In Betreff nun der Entwicklung müssen wir 2 Zustände unterscheiden: Anlage, *δυναμις*, potentia, Ansichsein, und dann das Fürsichsein die Wirklichkeit, actus. So zB. sagen wir: der Mensch sei vernünftig, und unterscheiden sehr wohl den Menschen, der erst geboren ist, und der, dessen Vernunft ausgebildet vor uns steht. Das Kind

1–7 die Weltgeschichte ... sei.] Hu: Die Weltgeschichte ist nicht nur romantisch, sie ist nicht eine Sammlung von zufälligen Thaten. Nicht die Zufaelligkeit leuchtet in der Geschichte vor. Es sind diese Begebenheiten nicht die Thaten der Helden die sich da zufaellig abmühen | und aufopfern, sondern es ist in der Bewegung hier eben ein nothwendiger und wesentlicher Zusammenhang. Dasselbe ist in der Geschichte des Denkens. Ein jeder hat nach der Besonderheit seines Geistes etwas ausgefunden. Hier ist aber die Thaetigkeit, die reine Thaetigkeit und die Nothwendigkeit des Geistes zu betrachten. Es muss auch hier ein nothwendiger und wesentlicher Zusammenhang statt finden. 11–12 Idee ist ... Gedanke] Hu: Die Idee ist der Gedanke in seiner Totalitaet 19–21 Es kann ... lehren.] Hu: Wir müssen also historisch die Punkte herauszuheben suchen, um das folgende geleufiger zu machen. 27.471,1 Das Kind ... nicht.] Hu: aber die Vernunft existirt noch nicht in ihm. Das Kind hat die Anlagen, aber nicht die Wirklichkeit. Die Anlage existirt nicht für ihn. Das was Anlage heisst die Moeglichkeit, hat das neugebohrne Kind aber nicht die reale Moeglichkeit.

6 sehen] gehn 8 uns nachtr. unter gestr. sich 30 und] und | und

Diese Thaten als das Streben der Wahrheit sich selbst zu fassen, sind keine Einfälle, sondern: ein in sich begriffsmäßig gegliedertes Ganze.

4<sup>v</sup> Ho

Die That der Idee ist ihre Entwicklung.

1.

Denn zunächst ist sie, was sie ist, nur erst in der Anlage, im Ansichsein.

Beispiel am Menschen.

6<sub>Hu</sub>

7<sub>Hu</sub> 7. 5

40

- thut *und* weiß das Vernünftige noch nicht. Was nun Anlage, die reale Möglichkeit betrifft, so ist es darum zu thun, daß für den Menschen werde, was er an sich ist, *und* erst als dieß Fürsichsein hat er Wirklichkeit nach irgend einer Seite, sei es in welcher Form es wolle. Dieß abstracte können wir auch so ausdrücken:
- 5 was ansich ist muß zum Gegenstand werden, zum Bewußtsein kommen, so wird es für den Menschen *und* er für sich selbst. So verdoppelt er sich: einmal ist er Denken, als ansichsein, dann denkt er, macht sich dieß Sein zum Gegenstand[.] |
- 5<sup>r</sup><sub>Ho</sub> Im Denken nun ist das Denken selbst der Gegenstand; die Vernünftigkeit producirt Vernünftiges; was das Ansichsein ist kommt im Fürsichsein zum Vorschein.
- 10 Wenn wir nun über dieß Gesagte reflectiren, so ist der Mensch, der an sich vernünftig war, *und* dieß zum Gegenstand macht, nicht weiter als er anfangs war. Was ansich war erhält sich, bleibt dasselbe *und* doch ist der Unterschied ungeheuer. Dieß scheint eine unnütze Verdopplung. In diesen Bestimmungen nun liegt alle Einsicht, alle Wissenschaft, alles Handeln, denn alles Interesse liegt darin,
- 15 das Innerliche herauszusetzen. Es kann dabei auch an nur natürliche Dinge erinnert werden: der Keim entwickelt sich; zunächst ist er formlos. Aber sich zu entwickeln, sagen wir, hat er den Trieb. Er hält in diesem Ansichsein nicht aus. Der Trieb ist dieser Widerspruch, Ansichsein zu sein *und* es dennoch nicht sein zu sollen. Dieser Widerspruch treibt nun das Ansichsein aus einander, aber in
- 20 dieser Mannigfaltigkeit kommt nichts Anderes heraus als in seiner Einfachheit lag. Der Keim setzt das früher Ununterscheidbare als verschiedene Existenzen aus sich heraus. Die Vollendung nun dieses Heraussetzens begrenzt sich selbst, setzt sich ein Ziel. Das Heraussetzen geht so weit als das Ansich, es hat sein vorherbestimmtes Ende. Dieß Ende zB ist die Frucht; der Keim hat zum Zweck sich
- 25 selbst hervorzubringen, wieder zu sich zurückzukehren. Das Eingehüllte, Ansichsein also ist vollkommen innerlich bestimmt, streut sich auseinander, *und* nimmt sich dann in die erste Einheit wieder zusammen. Bei den natürlichen

2.

Dann bringt sie dieß Sein vor sich, macht es sich zum Gegenstand | breitet es vor sich aus.

Beispiel an natürlichen Dingen

Die Ausbreitung geht so weit als das Ansichsein, denn nur dieses ist es, was herauskommt.

- 8–15 Im Denken ... herauszusetzen.] *Hu*: Das Denken producirt die Gedanken. Also ist ein Mensch an sich und für sich etwas anderes. Was aber der Mensch vor sich bringt, das ist er an sich.
- 30 Es kommt kein neuer Inhalt heraus, aber es ist was anderes sich zum Objekt machen und an sich seyn. In diesen Bestimmungen liegt mehr – wir koennen sagen, dass alles Ahnden und Handeln kein anderes Interesse hat als das was es an sich ist äußerlich hervorzubringen. 17–22 Er hält ... heraus.] *Hu*: Er kann es nicht ausschalten an sich zu seyn. Dasselbe ist mit dem Menschen – welchen der Trieb auch hinreißt in die Existenz herauszutreten – ein Vielfaches zu machen. Das aber was
- 35 herauskommt liegt schon in Keime eingehüllt, es ist ideel – noch unbestimmt – noch ununterscheidbar enthalten. Im Keime ist es schon bestimmt welchen Geruch, Gestalt etc. die Früchte erhalten sollen. Der Keim wächst, kommt außer sich.

- 2 betrifft nachtr. über gestr. heißt 7 als nachtr. über der Zeile 12 erhält nachtr. über nicht lesbarer Streichung 30 aber es ist] nachträglich geändert zu: (aber es) doch (über der Parenthese) ist (es) (über der
- 40 Zeile)

3.

Da nun diese Ausbreitung denselben Inhalt hat als das Ansichsein, schließt sich die Idee in ihrer Ausbreitung mit sich selbst zusammen und nimmt sich in die Einheit mit sich zurück. So kommt sie, indem sie sich selbst zum Gegenstand hat zum Fürsichsein.

Die Idee also in ihrer Entwicklung kommt zu sich selbst, und ist nur durch diese Entwicklung, was sie ist.

Als dieß Fürsichsein ist die Idee der Freiheit, welche auf keinem Gebiet sich vollkommener erreichen läßt als auf dem des reinen Gedankens.

Existenzen aber fällt das Ende *und* der Schluß auseinander. Der Keim ist ein anderes Individuum als die Frucht. Bei *den* natürlichen Dingen fällt die Verdoppelung in 2 Individuen. Auch im Animalischen ist es so: das Kind ist ein anderes Individuum als die Eltern. Im Geiste hingegen ist es anders *und* ebendarum ist der Geist frei, daß bei ihm Anfang *und* Ende zusammenfällt. Der Keim macht sich zu Unterschiedenem, aber *seine* Einheit kommt ihm nicht wieder zu Gut. | Im Geist aber wird, was er ansich ist, für sich selbst. Das Ende geht in *seinen* Anfang zurück *und* wird für diesen *und* für kein Anderes. Der Geist ist für sich selbst, macht sich *sein* Ansichsein zum Gegenstand für sich *und* ist sich selbst Gegenstand, geht mit *seinem* Gegenstand in Eines zusammen. Dadurch ist der Geist bei sich selbst. Was er hervorbringt ist er selbst, in *diesem* Andern also ist er zu sich selbst gekommen. Die Entwicklung des Geistes ist eine Auseinanderlegung *und* dadurch Zusichkommen. Dieß Beisichsein ist das höchste Ziel des Geistes. Was im Himmel *und* auf Erden geschieht, geschieht *nur* zu *diesem* Ziel zu gelangen. Gottes ewiges Leben ist sich selbst für sich selbst zu werden, sich mit sich zusammen zu schließen. In der Production liegt eine Entfremdung eine Entzweyung. Aber die Natur des Geistes ist Entfremdung zum sich-Wiederfinden. Diese Bewegung macht die Freiheit aus. Denn schon oberflächlich betrachtend sagen wir: Freiheit sei da, wo kein Anderes entgegensteht. Die Freiheit ist das absolute Ziel des Geistes[.] Dadurch wird der Geist wahrhaft sein Eigenthum[.]

Hieran schließt sich dieß an, daß der Geist in *keinem* andern Elemente so dieß Ziel erreicht als im Denken. Im Anschauen habe ich immer ein Anderes, das ein Anderes bleibt, im Gefühl finde ich mich bestimmt, bin darin nicht frei, denn ich bin so bestimmt, ich habe mich nicht so gesetzt. Im Willen haben wir ein bestimmtes Interesse; insofern es das Meinige ist, ist es mir kein Anderes; aber

8<sub>Hu</sub>

2–5 Bei den ... zusammenfällt.] *Hu*: Bey den natürlichen Dingen ist es zu bemerken, dass es der Fall ist, dass das, was angefangen hat, dieses Subjective, das Existirende, und das, was das Ende macht, wieder in dem Keim, in den Anfang zurückgegangen ist; dass so diese Verdoppelung, diese scheinbare Resultate hat in zwey Individuen zu zerfallen. Sie sind dem Inhalte nach eins, das Kind aber hier ein anderes Individuum als die Aeltern. In dem Geistlichen hingegen ist es Anders, eben darum weil der Geist frey ist, denn bey diesem ist der Anfang und das Ende die Einheit. 18–23 Denn schon ... Denken.] *Hu*: Frey ist das was nicht von einem anderem abkommt, abhaengt, was nicht Gewalt leitet, was nicht verwickelt ist in ein Anderes. Der Geist indem er mit sich selbst schließt, erreicht er dieses als ein freyer zu seyn, bey sich zu sein. Das ist sein absolutes höchstes Ziel. So wird er eigen seyn, wahrhaft seyn – eigene Ueberzeugung. Der Geist kommt in diese Freicheit nur im Denken. Und es ist daran anzuschließen dass der Geist in allen Andern nicht zu dieser Freicheit erlangt.

14 geschieht nur nachtr. über gestr. ist 14–15 zu gelangen nachtr. über der Zeile 25 bestimmt nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen 26 mir kein Anderes nachtr. über gestr. mein

40

die Zwecke enthalten doch immer ein Anderes noch gegen mich, ein solches zu welchem ich auch natürlicher Weise bestimmt bin. In allem diesem bin ich nicht vollkommen bei mir *und* nur das Denken ist die Sphäre, wo alle Fremdheit verschwunden, *und* der Geist absolut frei bei sich selbst ist. Dieß Ziel zu erreichen  
5 ist das Interesse der Idee.

Man kann nun *bei der Entwicklung* fragen, welches der absolute Inhalt ist, der sich entwickelt, indem man sich vorstellt die *Entwicklung* als *Thätigkeit* bedürfe  
6<sup>r</sup><sub>Hu</sub> es | eines substracts. Die *Thätigkeit* aber hat keine Bestimmungen als die That. Dadurch ist die *allgemeine Beschaffenheit* des Inhalts bestimmt. Wir unterschieden  
10 in der *Entwicklung* unterschiedene Momente *und* die That ist das solche Momente in sich Enthaltende. Die That als Totalität dieser Momente ist das Concrete, *und* man kann hinzufügen das Ansich schon sei das Concrete *und* die *Thätigkeit* das Heraussetzen dieses Concreten. Was wir nun als Gang der *Entwicklung* aussprechen ist auch der Inhalt. Das Concrete nun also ist ein Eines, ein Anderes  
15 *und* die Einheit Beider, das Eine ist im Anderen bei sich selbst, hat das Andere nicht außer sich, sondern ist in demselben in sich zurückgekehrt. Die Idee ist wesentlich Concret, denn das Wahre ist nicht abstract, das abstracte das Unwahre. Die Philosophie wenn auch in der Region des reinen Denkens hat allen Inhalt als Concretes. Der Verstand besonders widerstrebt dem Concreten, will es ver-  
20 flachen, erst die Reflexion des Verstandes bringt das Leere hinein *und* hält es fest, die gesunde Menschenvernunft fordert das Concrete. Die Idee als reine ist wohl als Denken abstract aber in sich selbst absolut concret. Die Philosophie gerade ist dem Abstracten am Entgegengesetztesten *und* ihr Kampf ist der stete Krieg mit der Verstandes-Reflexion. Verbinden wir die Bestimmungen der Ent-  
25 wicklung *und* des Concreten, so haben wir das Concrete in der Bewegung des

Diese Thätigkeit der Entwicklung ist wie die Form so auch der Inhalt der Idee.

Die Totalität der Formen der Idee macht ihren Inhalt aus, *und* der Inhalt ist nur dieses: sich in seinen Formen zu entwickeln.

Die Totalität der Momente der Entwicklung ist das Concrete.

a.  
Kommt nun im Fürsichsein nichts anderes heraus als schon im Ansichsein vorhanden war, so zeigt sich auch dieses schon als ein Concretes.

4–5 Dieß Ziel ... Idee.] Hu: Das ist das Interesse des Denkens, der Philosophie. 9–10 Wir unterschieden ... Momente] Hu: Wir haben in der Entwicklung verschiedene Momente zu fassen, das An Sich nemlich *und* das Für sich. 24–25.474,1–10 Verbinden wir ... sein.] Hu: Das Concrete haben wir in der Bewegung – *und* die Bewegung ist Entwicklung – *und* die Entwicklung ist überhaupt das Setzen, deßen was an sich ist. Es setzt nichts Fremdes neues hinzu. Es ist an sich. Es bringt nur die Form hinzu. Es erscheint als concret, das was schon unentwickelt *und* verhüllt enthalten war. Es bringt nur die Form hinzu. Das ursprüngliche Innere ist in sich concret, *und* die Entwicklung ist nur die Form. Die Idee ist das Concrete – *und* die Entwicklung ist das Herausbewegen – Das Concrete ist zwar in sich unterschieden, aber in diesen Falle wenn es an sich ist, wenn  
30 es Vermögen ist, da ist es das Unterschiedene in der Einheit. Da aber das Unterschiedene dem Innern zu wieder ist, treibt es sich daher aus diesem Innern zur Zweicheit, zum Unterschied – hebt die Einheit auf damit den Unterschiedenen auch sein Recht wiederfahre. Das Unterschiedene kommt so zum Daseyn – es wird als von Anderen. Eben so wiederfährt ihm seyn Recht wenn es aufgehoben wird. Es muß in die Einheit zurückkehren, in die concrete Einheit. Es muss sein in  
40 dem Einem, wenn es wahr sein soll.

9<sub>Hu</sub> 9. 6

10<sub>Hu</sub>

1 doch nachtr. über der Zeile mit Einfügungszeichen

sich selbst Producirens *seines* Ansichseins zum Fürsichsein. Das Entwickeln bringt kein Neues hinzu, sondern läßt nur das ursprüngliche Innere erscheinen, setzt das darin schon enthaltene Concrete, das durch sie für sich selbst wird, und zu diesem Fürsichsein sich selbst treibt. Durch die Concretion selbst treibt sich die Idee aus der Anlage heraus, weil dort das Unterschiedene noch in der Einheit ist, 5 dieß aber dem Unterschiedenen widerspricht, da dieses als Unterschieden gesetzt zu werden hat. Die Einheit also der noch nicht als unterschieden gesetzten Unterschiede treibt sich selbst zur Auflösung ihrer. Aber ebenso widerfährt auch der Einheit ihr Recht dadurch, daß der Unterschied der gesetzt ist, wieder aufgehoben ist, | denn die Wahrheit des Unterschiedenen ist es, in der Einheit zu sein. Diese 6<sup>v</sup> Ho Bewegung ist die Lebendigkeit überhaupt, das ewige Leben der Idee. Der abstracte Gott, das höchste Wesen ist leblos, todt. Der Rythmus des Göttlichen ist die Entzweiung des Einen wie die Einheit der Entzweiten. Der Unterschied indem er ist, verschwindet, um die concrete Einheit zum Fürsichsein zu bringen. Dieß wollen wir jetzt nun in einigen Beispielen der Vorstellung näher bringen. 15 Natürliche Dinge zeigen sich uns sogleich concret: die Blume zB. hat Farbe, Geruch, Geschmack, und diese Qualitäten sind in Einem, keine darf fehlen und sie sind nicht hier und dort, an diesem Theil der Geschmack, dort der Geruch, dort die Farbe, sondern Farbe, Geschmack, Geruch sind in einander gebildet, sind in Einem, obgleich als Unterschiedene. Diese Concretion lassen wir beim 20 Sinnlichen unmittelbar gelten, und erst beim Geist fassen wir die Unterschiedenen als sich entgegensetzend. Denn wir finden es gar nicht widersprechend, daß der Geruch ein Anderes gegen den Geschmack sei. Dadurch lassen wir uns nicht irren. Bei Geistigem aber, bei Gedanken kommen wir eher darauf durch verstan-

b.  
Das Ansichsein aber enthält die Unterschiedenen noch als eines. Dadurch treibt sich das Unterschiedene selbst dazu fort sich als Unterschiedenes zu setzen, so daß durch die Entwicklung dieß in der Einheit gehaltene Concrete jetzt selbstständig auseinander tritt.

c  
Da aber die Einheit der Unterschiede das Ansichsein ist, und das Fürsichsein nur das Ansichsein für sich macht, so nimmt das Fürsichsein die Unterschiedenen in die jetzt wahrhaft concrete Einheit zurück, in der sie jetzt als Ein- und Unterschiedenes und Beides in Einem sind.

Beispiel an natürlichen Dingen.

Beispiel beim Denken.

11<sub>Hu</sub> 11. 7

10–14 Diese Bewegung ... bringen.] *Hu*: Das ist die natürliche Lebendigkeit sowohl der Natur als 25 des Geistes – die Lebendigkeit der Idee. Denn die Idee ist nichts todes, nicht ein Abstraktes – daher ist es unrecht und unfernünftig und das Schlechteste. Gott kann also nichts abstraktes seyn – Man kann ihn in solchen abstrakten Ausdrücken z. B. das höchste Wesen, Être supreme etc. nicht vorstellen. Ein solcher Gott ist Produkt des Verstandes, der Reflexion – die doch in unseren Zeiten die gangbarsten sind. (Absatz) Man muss also in der Bewegung 1° das Herausgehen von Einem (: in 30 die Zweiheit nemlich :) und 2° das Zurückkehren zum | Einem betrachten und unterscheiden. Wir müssen unsere ganze Beobachtung darauf richten dass ein Ideelles eben nur ein aufgehobenes ist – aber nur deswegen damit es die volle Einheit sey – nicht die leere Einheit des Verstandes. 20–21 Diese Concretion ... gelten.] *Hu*: Dies alles ist sinnlich concret – es ist eine Eins. Es darf von diesen Qualitaeten nichts fehlen. Es darf von diesem Allem nichts fehlen – man 35 kann es auch nicht mechanisch zusammensetzen. So auch ein Blatt ist concret – es ist mit allen seinen Qualitaeten Eins. Gold da wo es gelb ist, da hat es auch seine specifische Schwere – es ist nicht an einem Orte gelb und an einem anderen schwer – sondern alle Qualitaeten sind in einem jeden punkte – aber gleichgültig gegen einander – ungetheilt sind alle Qualitaeten des Goldes. Für die Vorstellung ist dieses geleufig – 40

31 Einem] Ei-| Einem

diges Denken die Unverträglichen Gegensätze aufzufinden. Sprechen wir zB. von der Materie, vom Raum, so wissen wir er sei continuirlich, ununterbrochen. Auf der anderen Seite können wir durchaus allenthalben Punkte setzen, ihn punctuel machen. Ebenso ist die Materie überall zusammengesetzt, überall theilbar überall schlechthin immer continuirlich, ein Continuum in sich. Dann aber sprechen wir von Atomen. Wir erhalten also die gedoppelte Bestimmung von Untheilbarkeit und Continuation. Beides setzen wir einander fest gegenüber. Aber in der That ist die Materie keine der Bestimmungen schlechthin für sich, sondern jedes Continuum ist Atom, jedes Atom continuirlich. Eben so sagen wir auf einer höheren Sphäre: der Mensch sei frei, anderseits sprechen wir ihn an als der Nothwendigkeit unterworfen zu sein. |

Bei solchen Bestimmungen nehmen wir die Unterschiedenen als sich Ausschießende. Aber das Wahre ist die Einheit der Gegensätze und wir haben zu sagen: der Geist habe in seiner Freiheit seine Nothwendigkeit, und in seiner Freiheit sei er nothwendig, die Unterschiedenen also sind hier in Einheit gesetzt. Diese Einheit zu fassen wird uns schon schwerer, an diese Einheit will der Verstand nicht. Aber sie als das Concrete ist das Wahre. Es giebt nun freilich Gestalten, die nur nothwendige sind zB. die natürlichen Dinge, aber diese sind auch unwahre Existenzen, die ihre letzte Wahrheit nicht zu erfassen vermögen. Ebenso kann die Freiheit abstract gefaßt werden, aber dann ist sie Willkühr, nicht Freiheit. Dieß nun sind die vor- auszuschickenden Bestimmungen. 7<sup>r</sup> Ho

Durch sie sind die Verhältnisse bestimmt, nach welchen wir das Nachfolgende betrachten. Es kann dabei sogleich bemerkt werden, daß halten wir diese Begriffe der Entwicklung fest, dann die gewöhnliche Vorstellung der Mannigfaltigkeit sogleich wegfällt. Denn das Mannigfaltige sieht man als Festes gegeneinander als Vieles, als selbstständiges an, aber die Entwicklung ist die Bewegung, welche alle feste Unterschiede flüßig macht.

16–17 Aber sie ... Wahre.] Hu: Das Wahre im Gegentheil ist concret. Wir sagen also etwas wahres wenn wir behaupten, dass der Geist nur durch die Nothwendigkeit frey ist. Wir kommen zwar schwer zu dieser Einheit – aber man muss zu ihr streben und sie erlangen. Es ist immer leichter zu sagen dass die Nothwendigkeit die Freyheit aufschließt. Beym Sinnlichen laßen wir aber dies gelten. 20–27 Dieß nun ... macht.] Hu: Hiedurch sind die Kategorien bestimmt, die wir in der Geschichte der Philosophie betrachten werden. Das sind die Bestimmungen und Verhaeltniße die den Begriff der Geschichte der Philosophie ausmachen. (Absatz) Wenn wir die Natur des concreten festhallten – so bekommt das Manigfaltige in der Philosophie gleich eine andere Bedeutung. Es liegt aber vorzüglich daran, dass eben das Manigfaltige gefasst werde, als eine Bewegung, ein wesentlich vorübergehendes – nicht als etwas Festes, Ruhendes wie es gewöhnlich genommen ist – es ist fließend. 12<sup>Ho</sup>

5 theilbar] folgt gestr: bis zu Atomen, u dennoch ist sie 5–6 Dann aber ... Atomen nachtr. über gestr.  
40 Jedes Atom ist noch theilbar 22 welchen] welchem 26 selbstständiges] ohne Umlautpunkte